

Ursula Baus

## Hans Hollein (1934-2014)

War Hans Hollein ein Revolutionär der ersten Stunde, der ein ewiger Postmoderner wurde? Mit Walter Pichler, Friedensreich Hundertwasser, Arnulf Rainer und anderen bildete Hans Hollein in den 1960er Jahren eine Gruppe von enfants terrible, die Architektur in gesellschaftsrelevante Diskussionen führte, die sie zuvor nie hatte. Architektur und Kunst fanden seit jeher zusammen – aber so provokant wie zu dieser Zeit nicht.

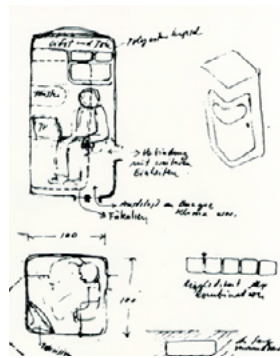


Hans Hollein  
(Bild: Wilfried Dechau)

Am 30. März 1934 wurde Hans Hollein in Wien geboren, entstammend einer „Familie von Bergbauingenieuren“ ([www.hollein.com](http://www.hollein.com)). In den 1950er Jahren studierte er in Wien und Chicago, arbeitete in Stockholm, reiste durch Mexiko und die USA und machte sich schließlich 1964 in Wien selbständig. Und Journalist war er auch: 1964 - 70 als Redakteur und Korrespondent von Fachzeitschriften. Lehrtätigkeiten im In- und Ausland wiesen Hans Hollein als einen weltgewandten Grenzgänger zwischen Architektur, Design und Kunst aus. Am 24. April 2014 starb er in Wien.

Es waren die Projekte der frühen Jahre, die Hans Hollein mit seinem Motto „Alles ist Architektur“ (1967) als couragierten Querdenker auswiesen. Winzige Projekte wie sein Kerzengeschäft Retti (1965-66), die Boutique Christa Metek (1966-67) oder das Juweliengeschäft Schullin (1974) lockten damals Architekturstudenten aus aller Welt nach Wien – auch unsere Exkursionsgruppe aus Stuttgart. Dort verehrte man bis dahin Mies van der Rohe, Hans Scharoun und Hugo Häring als Architekturheilige – in schwäbisch-sparsamer Vorform des Pluralismus. Aber so etwas wie diese Ladenfassaden Hans Holleins kannte man nicht.

Das Wetterleuchten der Postmoderne aus den USA ließ sich nicht übersehen und zeitigte in Europa in Wien erste Reflexe. Dabei faszinierte uns Holleins Ideenreichtum mehr als sein rasch als formaler Spökes abgetaner Bauhabitus: Holleins „hängende Stadtstruktur“ oder sein „Experimentales Theater“ von 1963, sein „Minimal Environment“ von 1965, sein mobiles Büro von 1969: Dergleichen begeisterte!

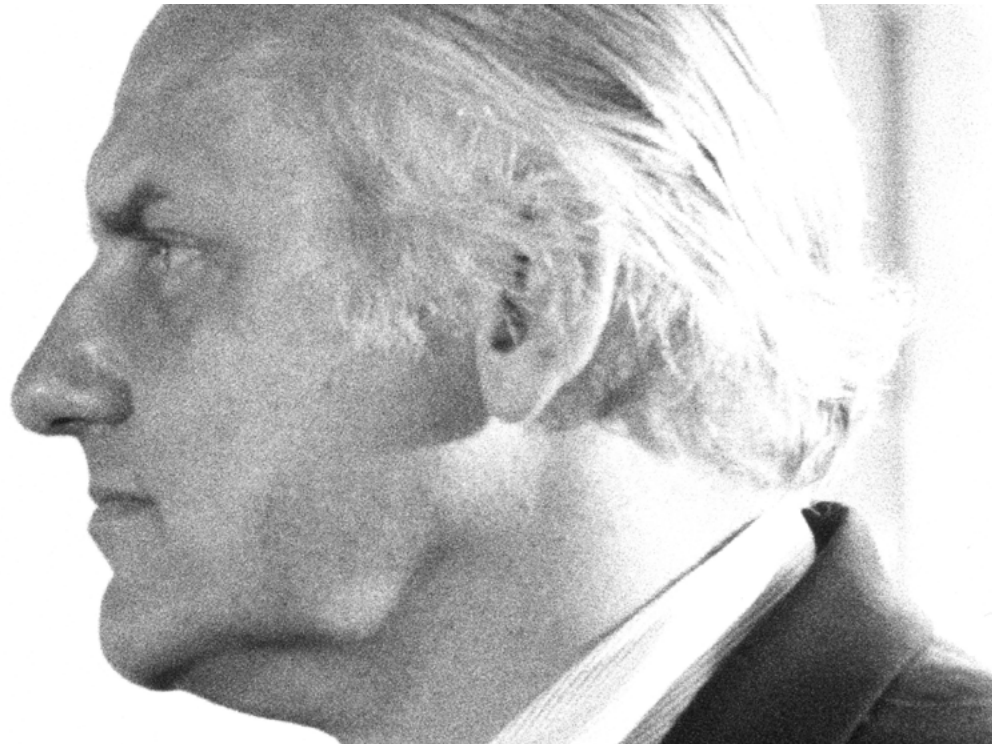


Links: Minimal Environment (1965)  
Unten: Hans Hollein in seinem mobilen Büro (1969)  
(Bilder: courtesy www.hollein.com)

Oben: Schmuckgeschäft Schullin (1974), darunter: Boutique Christa Metek (1966-67)  
(Bilder: courtesy www.hollein.com)



Hans Hollein wurde zum gefragten Architekten später aber immer dann, wenn etwas formal Spektakuläres gewünscht wurde. Mit dem vergleichsweise kleinen Städtischen Museum Abteiberg in Mönchengladbach – Lob der Provinz! – ließ sich 1982 jedoch ein Raumverständnis erkennen, das erzählende Kraft entfaltete. Man kannte dergleichen damals nicht, man kannte nichts in der Nachkriegsmoderne, das eine so ungewohnte Poesie räumlicher Inszenierungsvielfalt ausstrahlte. 1985 bekam Hans Hollein den Pritzker-Preis.



Als 1991 das Museum für Moderne Kunst in Frankfurt – „Tortenstück“ genannt – eröffnet wurde, überzeugte seine stadtverträgliche Erscheinungsform mehr als die des Haas Hauses – ein Büro- und Geschäftshaus gegenüber dem Stephansdom. Das hatten wir 1990 angeschaut und waren, wie bei allen späteren Besichtigungen, sehr enttäuscht gewesen: Ein übliches Geschäftshaus mit formalen Eskapaden – so what? Es folgten dann noch viele Projekte, die in großen Dimensionen befremdlich wirkten für eine Architekturauffassung, die sich mit unkonventionellen Ideen und in kleinen Ladengeschäften Bahn gebrochen hatte.

1996 hatte Hans Hollein die Architekturiennale in Venedig kuratiert und dabei einmal mehr auch seinen Humor gezeigt. „Es kann nicht jedes Projekt eine Weihnachtsgans sein“, bemerkte Hans Hollein anlässlich seines Albertin-Eingangsdaches im Gespräch mit dem Standard. „Manchmal hat man nach einigen Jahren Arbeit eben nur ein warmes Würstl vor sich am Teller liegen. Aber alles ist wichtig. Und die Albertina ist in ihrer Gesamtheit ganz bestimmt eine Weihnachtsgans, auch wenn manche Teile davon eher ein Würstl sind.“

Hans Hollein, 1990 bei der Präsentation eines Flügels, den er für Bösendorfer entworfen hatte (Bild: Wilfried Dechau)